



**University of  
Zurich** <sup>UZH</sup>

**Zurich Open Repository and  
Archive**

University of Zurich  
University Library  
Strickhofstrasse 39  
CH-8057 Zurich  
[www.zora.uzh.ch](http://www.zora.uzh.ch)

---

Year: 2013

---

## **Philosophie des Alltags: Besuch der alten Dame**

Kohler, Georg

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich  
ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-76781>  
Newspaper Article  
Published Version

Originally published at:  
Kohler, Georg. Philosophie des Alltags: Besuch der alten Dame. In: Magazin. Zeitschrift der Universität  
Zürich, 1, 2013, 7.

## Der Besuch der alten Dame



Wir alle kennen Dürrenmatts «Besuch der alten Dame». Geschrieben wurde das Stück in den 1950er-Jahren des letzten Jahrhunderts. Sein Thema: Wie viel wert sind unsere moralischen Überzeugungen. Die Sache lässt sich auch so formulieren: Wie viel muss man zahlen, um ein friedliches Dorf in ein Mörderkollektiv zu verwandeln?

Bei Dürrenmatt ist es eine Milliarde Franken (was vor unseren Tagen eine fast unvorstellbare Summe war). So viel bietet Claire Zachanassian, die alte Dame, um den Leuten von «Güllen» die

---

*«Das meiste Geld zu haben, ist keineswegs das Gleiche, wie etwas am meisten zu schätzen oder seiner am meisten zu bedürfen.»*

---

Gewissheit zu verschaffen, dass es recht und billig ist, wenn ihr Mitbürger Alfred Ill, der treulose Jugendgeliebte Claires, zu Tode kommt – exakter: wenn die Güllener ihn umbringen – «Gerechtigkeit für eine Milliarde».

Freilich braucht es ein paar Wochen, bis die Einsicht die Dorfbewohner ergriffen hat. Aber die Milliarde spricht sich herum, und am entscheidenden Datum ist die Öffentlichkeit präsent: Vor den angereisten Reportern und TV-Teams verschwindet Ill in der Masse seiner Dorfgenossen, um als Leiche wieder zum Vorschein zu kommen. «Plötzlicher Herztod aus Freude» (über die Gemeinschaftsmilliarde) ist der offizielle Grund. Damit ist jedermann zufrieden. Die alte Dame reist mit dem eingesargten Ill nach Capri, wo ein längst errichtetes Mausoleum auf den teuren

Toten wartet. Dass die Offerte durchschlagen würde, war Frau Zachanassian immer unzweifelhaft gewesen.

Die Treffsicherheit von Dürrenmatts Theaterstück ist sofort erkannt worden. Es besitzt die Kraft eines biblischen Gleichnisses; heute so aktuell wie 1956. Zugleich liefert es jeder Epoche Anlass zur Selbstreflexion. In der Gegenwart ist das die Auseinandersetzung mit dem Problem der moralischen Grenzen des Marktes. Denn nach dem Scheitern des Realsozialismus wurden für allzu viele Leute der Markt und seine Mechanismen zur besten Antwort auf die Frage nach der Verteilungsgerechtigkeit. Die Ideologie der Marktlogik firmiert meist unter dem Label «Pareto-Prinzip»: Märkte verteilen deshalb Güter – objektiv wie subjektiv betrachtet – optimal (also «gerecht»), insofern sie die Güter eben denen überlassen, die sie am höchsten bewerten, sprich: am meisten dafür zahlen.

Das Argument hat Charme, ist aber nicht zwingend. Denn das meiste Geld zu haben, ist keineswegs das Gleiche, wie etwas am meisten zu schätzen oder seiner am meisten zu bedürfen. Und sogar der Pareto-Freund wird zugeben, dass NICHT ALLES käuflich sein darf. Das Marktmodell ist bloss dann akzeptabel, wenn es durch andere Konzepte und gesellschaftliche Institutionen ergänzt und limitiert wird.

Allerdings: Wer zieht wo die Grenzen? Wer sagt, was nach der Regel der Märkte verteilt werden und was nach einer anderen Ethik zugesprochen werden sollte? Zweitens: Haben wir nicht Grund zur Vermutung, dass die Logik der Märkte allzu viel Einfluss auf die Art und Weise gewonnen hat, wie wir Güter und Lasten weltweit und selbst in unseren Gesellschaften zuteilen?

Das wären die heutigen Fragen, die durch die Begegnung mit der «alten Dame» dringlich werden könnten. – Wer sich für ihre Beantwortung interessiert, mag das neue Buch des Philosophen Michael J. Sandel studieren: «Was man für Geld nicht kaufen kann. Die moralischen Grenzen des Marktes.»

**Georg Kohler** ist emeritierter Professor für Politische Philosophie an der Universität Zürich.

### Neue Therapie für Zystenniere

Weltweit leiden mehrere Millionen Menschen an einer Zystenniere. Forschern der Universität Zürich ist es nun zusammen mit Kollegen gelungen, bei Menschen das Wachstum von Zysten zu bremsen. Charakteristisch für die Krankheit ist, dass die wachsenden Zysten zu Nierenversagen führen und bei den meisten Patienten im Alter von zirka 50 Jahren eine Dialyse oder Nierentransplantation erfordern.

Die Forscher verabreichten nun mehr als 1400 Patientinnen und Patienten über die Dauer von drei Jahren Tolvaptan. Das Medikament verringert die Wirkung des Hormons Vasopressin und führt zu einer stärkeren Harnausscheidung. Bei Patienten, die Tolvaptan erhielten, verringerte sich das gesamte Nierenvolumen. Damit traten weniger Krankheitskomplikationen auf. Festgestellt wurden jedoch auch Nebenwirkungen wie vermehrte Harnausscheidung, Durst und mögliche Auswirkungen auf die Leberenzyme sowie den Blut-Natriumspiegel.

New England Journal of Medicine, doi: 10.1056/NEJMoa1205511

### Teure Depressionen

Psychische und neurologische Erkrankungen verursachen Gesundheitskosten von etwa 2600 Franken pro Einwohner im Jahr. Gesamthaft sind dies fast 20 Milliarden Franken. Damit liegt die Schweiz im europäischen Vergleich an siebter Stelle, erklärt Andreas Maercker vom Psychologischen Institut der Universität Zürich. Er hat zusammen mit Kollegen die Kosten untersucht.

Die teuersten Krankheiten sind die depressiven Störungen mit 2,5 Milliarden Franken, gefolgt von Psychosen und Demenz-Erkrankungen mit jeweils rund 2 Milliarden Franken. Am häufigsten unter den Gehirnerkrankungen sind Kopfschmerzen und Migräne. Rund 30 Prozent der Gesamtbevölkerung oder 2,3 Millionen Personen leiden darunter. Die dadurch verursachten Kosten betragen knapp 1 Milliarde Franken.

Swiss Medical Weekly, doi:10.4414/smw.2013.13751

Ausführliche Berichte zu den Themen unter: [www.mediadesk.uzh.ch](http://www.mediadesk.uzh.ch)